

Ein Jahr nach BSE:

Wir brauchen eine neue PR-Strategie gegen den Verbraucherwahnsinn

Am 24. November 2000 wurde beim Schnelltest an einer in Schleswig-Holstein geborenen Milchkuh der BSE-Erreger festgestellt. Was damals begann, brauche ich nicht zu beschreiben. Jeder Leser der Bauernzeitung wird sich an die mediengesteuerte Massenhysterie erinnern, die bis hin zu einem Ministerwechsel geführt hat, und selbst wer die Gabe besitzt, die Ereignisse zu verdrängen, den holen sie spätestens auf den letzten Seiten dieser Zeitung wieder ein, dort nämlich, wo die Schlachtviehnotierungen stehen.

Eine öffentliche Demütigung ohnegleichen, ein schwerer wirtschaftlicher Schaden, ein langfristiger politischer Machtverlust, eine angekündigte Agrarwende – nach dem 24. November 2000 war nichts mehr so wie es war für die deutsche Landwirtschaft. Da mutet es schon seltsam an, daß sich die PR-Strategie, mit welcher die landwirtschaftlichen Organisationen dem Thema BSE gegenübertraten, nur in Nuancen geändert hat: Lautete ihr Leitsatz bis dahin "Deutsches Rindfleisch ist sicher" und wurde durch das Importverbot für britisches Rindfleisch untermauert, heißt er seitdem "Nie war deutsches Rindfleisch so sicher wie heute" und als Begründung dienen die Durchführung von Schnelltests an Schlachtrindern sowie das grundsätzliche Verbot der Verwendung von Tiermehl im Tierfutter. Beide Aussagen setzen auf Beschwichtigung, dahinter steckt unausgesprochen die Hoffnung, der Verbraucher sei vergeßlich und werde sich vielleicht wieder dem Rindfleisch zuwenden, wenn die Medien das Interesse am Thema verloren haben.

Rindfleisch war niemals und nirgendwo unsicher

Diese PR-Strategie war falsch, ist falsch und wird dadurch nicht richtiger, daß die landwirtschaftlichen Organisationen keine Anstalten machen, sie zu ändern – und zwar aus den folgenden beiden Gründen:

Erstens ist der Verbraucher natürlich vergeßlich bzw. orientierungslos angesichts der Vielzahl von Informationen, die ihn täglich beeinflussen. Bei allem Optimismus, den wir brauchen, ist es jedoch leider eine durch nichts zu rechtfertigende Annahme, die Hysterie, welche 1994, 1996 und dann in ungeahnten Ausmaßen zum Jahreswechsel 2000 / 2001 über uns hereingebrochen ist, wäre in absehbarer Zeit aus den Köpfen verschwunden. So wie wir die einstürzenden Wolkenkratzer wohl

unser ganzes Leben nicht vergessen werden, gibt es im medialen Chaos der Informationsgesellschaft immer wieder Ereignisse, die im Bewußtsein bleiben, Verhaltensänderungen auslösen und damit für lange Zeit wirksam sind. Auch wenn das Interesse der Medien an BSE erheblichen Schwankungen unterworfen ist, hat sich im Ergebnis der durchschnittliche Pro-Kopf-Verbrauch an Rindfleisch in Deutschland seit 1990 um mehr als ein Viertel verringert, die Verkaufserlöse der deutschen Landwirtschaft aus Rindfleisch sind nominal um etwa ein Drittel gesunken.

Zweitens ist deutsches Rindfleisch weder sicherer als britisches Rindfleisch noch ist es heute sicherer als zuvor, im Gegenteil: Rindfleisch war niemals und nirgendwo unsicher, sondern zu allen Zeiten und überall auf der Welt ein gesundes, hochwertiges Lebensmittel. Die beiden genannten, sich sehr ähnlichen Leitsätze sind daher nicht nur falsch, sondern verhängnisvoll, weil sie die landwirtschaftlichen Organisationen unter den Bedingungen der Hysterie in einen hoffnungslosen Erklärungsnotstand bringen und eine ernsthafte Auseinandersetzung mit BSE verhindern. Genau diese Auseinandersetzung mit den Fakten aber ist erforderlich, wenn es gelingen soll, den Trend umzukehren. Statt auf Vergeßlichkeit zu hoffen, müssen wir BSE zum Thema machen, nicht erst, wenn die nächste Hysterie über uns hereinbricht, sondern jetzt. Wir müssen dem Verbraucher die Einsicht vermitteln, daß er mit seinem Verzicht auf Rindfleisch einem riesengroßen Blöf der Unterhaltungsindustrie aufgefressen ist, und daß er schleunigst nachholen sollte, was ihm in den letzten Jahren entgangen ist.

Unzählige Menschen haben BSE-Rinder gegessen und sind gesund

Die Argumente gegen den Verbraucherwahnsinn sind seit langem bekannt, und es ist – wie gesagt – nicht zu begreifen, daß sie bislang in der PR-Strategie der landwirtschaftlichen Organisationen keine Bedeutung besitzen:

Ein Jahr nach Beginn der Schnelltests sind in Deutschland etwa 130 BSE-Fälle festgestellt worden. Hochgerechnet auf die 2,5 Millionen getesteten Schlachtrinder entspricht das der Häufigkeit von einem Fall auf 20.000 Tiere, bei dem BSE ausgebrochen ist oder vermutlich ausgebrochen wäre, hätte das Tier länger gelebt. Es gibt keinen Anlaß, anzunehmen, daß dies jemals anders war oder sich irgendwann ändern wird. Spongiforme Enzephalopathien sind äußerst selten auftretende genetische Mutationen, die entweder durch Umwelteinflüsse sporadisch hervorgerufen oder familiär vererbt werden. Beim Menschen gibt es (1920 erstmals beschrieben) die Creutzfeldt-Jakob-Krankheit, bei Schafen die Scrapie oder Traberkrankheit, nachgewiesen ist diese Krankheitsform auch bei anderen Wirbeltieren, etwa bei Hirschen oder Katzen, und nun eben auch – nichts anderes belegen die Schnelltests – beim Rind. Weil unsere hochleistenden Milchkühe im Durchschnitt sehr jung geschlachtet werden, ist BSE in den letzten zwanzig Jahren vielleicht etwas seltener ausgebrochen als vorher, aber alte Schlachter können sich durchaus noch an "verrückte Kühe" erinnern, die ge-

nauso verarbeitet wurden wie die anderen auch ... und nie eine Gefahr für die menschliche Gesundheit dargestellt haben.

In allen Ländern, in denen systematisch getestet wird, treten deshalb logischerweise BSE-Fälle auf. Erklärungsbedürftig bleibt allerdings die epidemieartige Ausbreitung in Großbritannien, wo BSE seit 1985 bei über 170.000 Rindern ausgebrochen ist. Die von der etablierten Wissenschaft gebetsmühlenartig wiederholte These vom verseuchten Tiermehl läßt dabei viele Fragen offen: Etwa wie die geheimnisvollen Prionen (noch dazu einer anderen Art) über Nahrung, Magen, Darm und Blut völlig unbeschadet von Säuren, Verdauungsenzymen und Immunsystem ins Gehirn gelangen und dort ihr Unwesen treiben können. Auch verwundert es, daß in den mehr als fünfzehn Jahren seit Beginn der Epidemie nie der naheliegendste Versuch unternommen wurde, diese These zu belegen, nämlich hundert Kühe mit verseuchtem Tiermehl zu füttern und hundert Kühe ohne – die Ergebnisse könnten längst vorliegen. Zudem fällt auf, daß alternative Erklärungsansätze totgeschwiegen werden: Zum Beispiel die Beobachtung des Biobauern Mark Purdey, daß die amtlich verordnete Parasitenbekämpfung mit Insektiziden eine Rolle spielen könnte. Oder die These des Münchner Molekularbiologen Roland Scholz, daß eine familiäre BSE über die künstliche Besamung unerkant verbreitet wurde ... was genauso plausibel das inzwischen erreichte Ende der Epidemie in Großbritannien erklären würde wie das Tiermehlverbot.

Ganz gleich, welche Ursachen für die Ausbreitung von BSE angenommen werden, ist dadurch keine Gefahr für die menschliche Gesundheit erkennbar: In Großbritannien liegt die Häufigkeit der Creutzfeldt-Jakob-Krankheit nicht höher als in anderen europäischen Ländern, nämlich bei einem Fall auf eine Million Einwohner. Die sogenannte neue Variante ist darin mit eingeschlossen, zumal bis auf das Alter der Opfer kein darstellbarer Unterschied zum bekannten Krankheitsbild besteht (was bei derart geringem Auftreten auch bedeuten kann, daß sie gar nicht neu ist, sondern nur da diagnostiziert wird, wo entsprechende Untersuchungen an Verdachtsfällen vorgenommen werden). Jedenfalls steht die Zahl von etwa hundert in den letzten fünf Jahren an der sogenannten neuen Variante gestorbenen Menschen in keinem irgendwie nachvollziehbaren Verhältnis zu den über 170.000 BSE-Fällen auf der Insel, bei denen es sich ja nur um die an BSE erkrankten Rinder handelt, die Zahl der infizierten Rinder, die seit Anfang der 1980er Jahre auf britische Teller gelangt sein muß, liegt um ein Vielfaches höher. Für irgendwelche gesundheitlichen Folgen des BSE-Fleischkonsums gibt es nach wie vor keine Anzeichen, nur die von interessierten Wissenschaftlern herbeispekulierte Inkubationszeit wird länger und länger ... irgendwann erreicht sie vermutlich die natürliche Lebenserwartung des Menschen.

Forderung: Die Schnelltests gehören schnellstens abgeschafft

BSE in Deutschland war mehr ein Medienereignis denn ein reales Ereignis. Allerdings mit sehr realen Folgen, insbesondere für die Rinderhaltung auf Grünlandbasis, die das Rückgrat der meisten bäuerlichen Betriebe darstellt. Diese Folgen sind zu tiefgreifend und schmerzhaft für die Betroffenen, als daß die landwirtschaftlichen Organisationen sich leisten könnten, die Ruhe zu akzeptieren, die jetzt scheinbar um das Thema herrscht. Denn die nächste Hysterie ist bereits vorprogrammiert, sie beginnt, wenn der erste Fall der sogenannten neuen Variante der Creutzfeldt-Jakob-Krankheit in Deutschland festgestellt wird. Dann wird der Leitsatz "Nie war deutsches Rindfleisch so sicher wie heute" keine Chance haben gegen die öffentliche Anteilnahme am Leiden eines unschuldigen Menschen, das die Medien genüßlich zelebrieren und in bekannter Weise in Beziehung zum Rindfleischkonsum setzen werden. Abwarten und Teetrinken ist vielleicht britisch, aber – wie gesagt – beim Thema BSE die falsche Strategie: Die Argumente müssen jetzt vorgebracht werden, nicht erst unter den Bedingungen der Hysterie, wo sie einer erdrückenden Übermacht aus zusammengesuchten Halbwahrheiten, angedeuteten Verdächtigungen und moralisierenden Ernährungstipps gegenüberstehen.

Machen wir uns nichts vor: Schlechter kann das Image des Produktes Rindfleisch nicht mehr werden, nach dem Desaster vor einem Jahr hat die Landwirtschaft nichts zu verlieren. In dieser Situation sind nicht neue Rückzugslinien gefragt, die wir ohnehin nicht halten können, sondern es bedarf einer PR-Strategie, die ehrlich ist und nach vorne schaut. Wir brauchen den Mut und die Entschlossenheit, die Argumente gegen die Masse der Verdummten offensiv vorzubringen. Zum Beispiel, indem wir fordern, die Schnelltests – Symbol der politischen Unvernunft im Umgang mit der Hysterie – schnellstens abzuschaffen, und dies damit begründen, daß von BSE keine Gefahr für die menschliche Gesundheit ausgeht. Natürlich würde diese Forderung eine ungeheure Entrüstung auslösen, aber gerade dadurch wäre die Öffentlichkeit, die längst nicht so mediengläubig ist wie manchmal angenommen, erstmals gezwungen, sich mit den Argumenten auseinanderzusetzen. Und selbst wenn wir in der Auseinandersetzung unterliegen sollten, hätte sie einen unschätzbaren Vorteil: Den bis heute verunsicherten Landwirten könnte sie ein neues Selbstbewußtsein geben, vielleicht auch wieder ein stärkeres Zugehörigkeitsgefühl zu den landwirtschaftlichen Organisationen, die es zugegebenermaßen schwer haben, in dieser Gesellschaft noch landwirtschaftliche Interessen zu vertreten.

Von den vielen Erinnerungen, welche ich an die Ereignisse vor einem Jahr habe, ist diese die schlimmste – wie ein netter Bauer aus dem Nachbardorf, den ich gern zwischen Weihnachten und Neujahr besuche, um zu beschnacken, was es Neues gibt, lustlos mit seiner Forke in der Silage rumstocherte, mich frustriert ansah und allen Ernstes meinte: "Das wars wohl, da kannst Du schreiben, was Du willst, jetzt müssen wir Angst haben, unsere eigenen Rinder zu essen". So weit darf es nie wieder kommen.

Reinhard Jung ist Abteilungsleiter Öffentlichkeitsarbeit bei der Architektenkammer Niedersachsen, war vorher Texter in einer großen Hamburger PR-Agentur. Durch seine landwirtschaftliche Lehre in Neuendorf und Wacken der schleswig-holsteinischen Landwirtschaft verbunden, tritt er seit 1994 für einen sachlichen Umgang mit dem Thema BSE ein, veröffentlichte vor einem Jahr die Streitschrift "Rindfleisch positiv – warum ich Rinder liebe, warum ich Rinder esse". Der 36jährige Journalist besitzt einen Hof in Brandenburg, den er ab 2003 im ökologischen Landbau mit 12 deutschen rotbunten Milchkühen bewirtschaften wird, und ist im Internet unter www.jung-lennowitz.de zu finden.